

Tommys Geschenk

Es war ganz einfach
furchtbar.

Es war Heilig Abend und
Tommy hatte immer noch
kein Geschenk für Mama
und Papa. Ihm war einfach
nichts eingefallen. Er konnte



nicht gut basteln und zeichnen, das war nicht sein Ding. Und
sein Taschengeld hatte er schon ausgegeben. Was davon übrig
war, war so mickrig, das reichte vielleicht noch für einen
Kaugummi.

Tommy hatte für seine kleine Schwester ein Bilderbuch gekauft,
für Oma und Opa eine Kerze und für seinen Paten ein Glas
Honig. Die Mama hatte ihm beim Einpacken geholfen. Als sie
damit fertig waren, fiel ihm ein, dass er kein Geschenk für die
Eltern hatte.

Ihm wurde ganz komisch. Was sollte er bloss tun?

Er dachte nach. Ob es etwas gab, das er verkaufen könnte?
Seinen Scooter vielleicht? Nein, das ging nicht, den hatte ihm
sein Pate erst im Herbst zum Geburtstag geschenkt. Oder
vielleicht seinen grossen Teddy? Aber das ging auch nicht.
Seine kleine Schwester hatte dem Teddy mit der Schere am
Rücken etwas vom Fell abgezwickelt. Den wollte bestimmt keiner
haben. Ob er Mickey verkaufen sollte? Seinen Hamster? Aber
das ging auch nicht, der gehörte zur Hälfte dem Schwesterlein.

Tommy war ratlos. Ob er Oma um Rat fragen sollte?

Er überlegte weiter und öffnete den Bastelschrank im Esszimmer. Vielleicht gab es da ja etwas, woraus er irgendein Geschenk basteln konnte. Er fand Stifte, buntes Papier, Kleber, Filz, Kerzen, Bänder, Malfarben, Karton, Bast, Glasperlen, aber nichts wollte ihm gefallen.

Enttäuscht ging er in den Keller, und sah sich hier um. Da standen Mineralwasser und Bier. Die Skier lehnten an eine Wand. Ein Schlitten stand da. Und da war auch ein grosser, leerer und sehr stabiler Karton.

Und plötzlich hatte Tommy eine Idee.

Mama bügelte noch kurz im Bügelzimmer Papas Hemden für die Feiertage, der Papa schmückte den Baum, und Mia spielte mit den Legosteinen. Unbemerkt von den andern holte Tommy das rote Geschenkband im Bastelzimmer und nahm sich Schere und Kleber.

Als es Abend wurde, setzte sich die Familie mit Grosseltern und Paten um den Baum. Mama spielte auf dem Klavier. Sie sangen «Oh du fröhliche» und «Stille Nacht» und «Ihr Kinderlein kommet», und der Papa las mit seiner tiefen Stimme, die wie die vom Nikolaus klang, aus der dicken, schönen Bibel mit den tollen Bildern die Weihnachtsgeschichte vor. Gespannt lauschte Tommy, sah vor seinem Auge das Jesuskind auf Stroh in einer Krippe, die erschrockenen Hirten und die singenden Engel.

Das gefiel ihm, er hätte auch gerne einmal einen Engel getroffen. Denn Mama hatte ihm schon oft versichert, dass es die gab und sie den Menschen gut gesinnt seien, und sie die Kinder beschützten.

Als sie mit Singen und Lesen fertig waren, verteilten die Eltern und Grosseltern und die Paten, Onkel und Tanten die Geschenke. Mia war noch zu klein um Geschenke zu machen. Bevor jemand fragen konnte, ob Tommy auch etwas für die Eltern hatte, rief er:

«Ich habe auch noch ein Geschenk für Mama und Papa. Aber es war zu gross und zu schwer, um es unter den Baum zu legen. Es ist im Keller. Ihr müsst jetzt fünf Minuten warten, und dann runterkommen und es euch ansehen und aufmachen!»

Tommy sauste davon und besagte fünf Minuten später stieg die ganze Familie hinunter in den Keller. Gespannt stiessen sie die Kellertüre auf. Dort fanden sie ein grosses Paket mit einer riesigen, roten Schleife drauf.

Von Tommy aber fehlte jede Spur.

Verwundert sahen sie sich um.

Der Vater rüttelte an dem Karton, aber er schien ihm schwer zu sein. Während die Mama nach Tommy rief, merkte der Papa, dass die Schleife auf den Deckelhälften des Kartons angeklebt war und man die Schachtel leicht aufmachen konnte.

Also hob er die Deckteile hoch und guckte in den Karton. Hier erblickte er einen lachenden Tommy, der auch eine grosse, rote Schleife um den Hals gebunden hatte.

Verdutzt guckten alle auf Tommy und der Papa sagte: «Öh...!»

Tommy erblickte lauter fragende Gesichter. Enttäuschung überfiel ihn augenblicklich, er schlug die Hände vor die Augen und fing bitterlich an zu weinen.

Da holte ihn der Papa aus der Schachtel und drückte ihn an sich.

«Was ist denn los, mein Junge, was tust du da?»

Schluchzend und schniefend stotterte Tommy, er habe kein Taschengeld mehr gehabt für ein Geschenk für Mama und Papa. Aber da Mama und Oma doch immer sagten, dass Kinder das allergrösste Geschenk des Himmels seien, hätte er gedacht, er könnte sich ja selbst einpacken und so Mama und Papa sich selbst schenken. Und nun gefalle ihnen das gar nicht und keiner freue sich über ihn.

«Ach Tommy, das ist nicht wahr, wir sind nur überrascht, weil wir nicht mit so etwas gerechnet haben! Das war eine tolle Idee von dir und das grossartigste Geschenk, das wir jemals erhalten haben!» Die Mama drückte ihn innig an sich und trocknete seine Tränen. Verstohlen wischten sich die Grosseltern die Augen und die Onkel und Tanten lächelten.

Dann trugen sie den Jungen hoch ins Wohnzimmer.

Sie befreiten ihn von der würgenden Schleife und versicherten ihm, das sei das wunderbarste Geschenk, dass sie jemals zu sehen bekommen hätten.

Etwa eine Stunde später klingelte das Telefon.

Mama ging an den Apparat. Der Onkel aus Kanada rief an, um allen frohe Weihnachten zu wünschen.

Zur Mama sagte er: «Na, Sabine, hast du viele Geschenke erhalten?»

Und so hörte die Familie, wie die Mama am Telefon voller Begeisterung zu ihrem Bruder sagte: «Ja Mike, du glaubst es nicht, aber ICH HABE EIN KIND BEKOMMEN!»

© *Tommys Geschenk* by Marianne Helena Plüss 2016

Bildnachweis: Marianne Helena Plüss